

Carl Philipp Conz

## Ibrahim und der Gastfreund

(zweite, stark überarbeitete und vermehrte Fassung,  
1819)

1           Als Abdallah, der Blutvergießer, einst  
          Bis auf den letzten Zweig herab den Stamm  
          Des Omjah zu vertilgen schnaubete,  
          Entrann dem Wüthrich, Ibrahim, der Sohn  
5           Des Solimann, des Sohns des Abdel-Malek.  
  
          Vermummt, ein Flüchtling, irrt' er lang' umher.  
          Jetzt schlich er sich zur Dämmerstunde scheu  
          Durch Koufas Thore; keinem dort bekannt  
          Vertraut' er sich des Zufalls Gunst und setzte  
10          Sich, nah dem Thor, vor eines stattlichen  
          Gebäu's geschweiften Bogengange nieder.  
          Da kommt, umwimmelt von der Diener Schaar,  
          Mit eins des Hauses Herr, entsteigt dem Roß,  
          Und, durch die Hallen schreitend, wird er schnell  
15          Des Fremdlinges gewahr: »wer bist du?« ruft  
          Er forschend jetzt dem scheu verhüllten zu:  
          Ein Unglückssohn, erwidert Ibrahim,  
          Der unstät, irre, von der Sterne Neid  
          Heimathvertrieben dich dem Glücklichen  
20          Um Obdach einer Sicherstätte fleht.  
          — Gott schütze dich! So sprach der edle Mann:  
          Herein, und alle Sorge sey verbannt  
          Aus deiner Brust! — So blieb der Gast geschirmt

25 Der Monden viel in seines Gastfreunds Haus,  
Und keine Frage, wer er sey, noch was  
Ihn ängste, je erlaubte sich der Wirth.

Gleich schweigend sah und still in sich gekehrt  
Lang Ibrahim dies alles an, er sah,  
Wie jeden Tag, von seiner Diener Schaar  
30 Umgeben, blank bewapnet aus dem Thor  
Sein Gastwirth ritt, und jeden wieder kam,  
Zurück dieselbe Faltenstirne bringend.  
Befremdet deß, ermannte sich der Gast:  
Erlaube mir, begann er, eine Frage:  
35 Du hast mit so viel Edelsinne dich  
Des umgetriebnen, meiner Noth erbarmt,  
Daß Lieb' und Dankbarkeit mir wohl ein Recht  
An meine Frage giebt, zum mindesten sie  
Verzeiht: Ich kann dein Angesicht so trüb  
40 Nicht sehn, dich quält ein Schmerz: dürft' ich ihn wissen,  
Und könnte meines Armes Dienst dir helfen!

»Ich gebe der Gefahr nicht Preis, die ich  
In meinen Schutz genommen und nicht noth  
Thut fremde Hülfe mir, sprach ernst der Wirth.  
45 Mir ist die Kunde worden: Ibrahim  
Der Sohn des Solimann schweift hier herum.  
Er ist der Mörder meines Vaters und ich muß  
Ihn tödten.« — Plötzlich stürzte Ibrahim  
Zu seinen Füßen: »den du suchst, bin ich:  
50 Ich bete Allahs hohen Rathschluß an,  
Er ist gerecht und eine sichre Schnur sein Pfad,  
Da er mich hat selbst in dein Haus geführt,  
Hier meine Brust biet' ich dir dar zur Sühne!«

Erstaunt, betroffen sprach der edle Gastfreund:  
55 »Beym Himmel, nein! das ist es nicht, das kanns  
Nicht seyn! Dein Unglück hat dich so umwölkt  
Mit Ueberdruß des Lebens, täuschen willst du mich,  
Und hoffest, dich, der Bürde, die dich drückt,  
So zu entladen. — wie du mich verkennst! —«  
60 »Nein! schwur jetzt Ibrahim, bei seinem Bart:  
Du täuschest dich, ich bin der Mörder, ich!  
Vollende, was der Sterne Schluß gebeut.«  
Jetzt fasset ein Entsetzen an den Mann.  
Es dunkelt ihm vorm Auge, trübe Gluth  
65 Entrollet seinen Blicken; Thränen, heiß  
Wie Feuerfunken, drängen sich hervor,  
Und seine Zähne schlagen, wie vom Fieberfrost,  
Zusammen: Lange, lange stand er so,  
Den Blick gewurzelt auf die Erde, nun  
70 Auf Ibrahim: Jetzt endlich hob er an:  
»Das Schicksal meines Vaters wird dich, Mann  
Des Blutes, treffen, morgen oder wenn  
Der Gott es will, und meine Rache Last  
Abwälzen! fort, Unglücklicher hinweg  
75 Aus meinem Auge! des Gastrechts Heiliges  
Verletz' ich nicht, bei meinem Barte! Nimm die hundert  
Zechinen! Eile, gebe Gott, daß dich,  
Wohin du gehst, mein Auge nimmer finde.«

Textnachweis:

Carl Ph. Conz, *Gedichte*, Band II, Tübingen 1819, S. 205–208.